

Leben als *westliche* buddhistische Nonne

**Über 60 Nonnen
versammelten sich in
Bodhgaya**

Bhikṣuṇī Thubten
Choedroen

Im Jahre 1993 auf einer Konferenz westlicher buddhistischer Lehrer und Lehrerinnen in Dharamsala schilderten einige Nonnen ihre Situation: mangelnde Schulung, mangelhafte Unterstützung und Bedingungen für die Praxis. Seine Heiligkeit der Dalai Lama gab den Rat, Neuordinierten und Interessenten die Grundlagen des klösterlichen Lebens zugänglich zu machen.

Die Schulung von Ordinierten sei wichtig, um ihre Qualität zu sichern.

Fünf westliche Nonnen organisierten daraufhin ein Schulungsseminar, das hauptsächlich für westliche buddhistische Nonnen aus allen Traditionen des tibetischen Buddhismus gedacht war. Am 5. Februar 1996 war es dann so weit: Teilnehmerinnen aus achtzehn Nationen versammelten sich in Bodhgaya, wo Buddha Śākyamuni die Erleuchtung erlangte. Unter ihnen waren 17 Bhikṣuṇīs (vollordinierte Nonnen), 38 Śrāmaṇerikās (Noviz-Nonnen), davon ca. 20 tibetische Nonnen, dann zwei aus der japanischen Tradition, drei aus der Theravāda Tradition, zwei Rabjungma (die sich auf das Nonnenleben vorbereiten) und 21 Laienfrauen, die die Ordination ernsthaft erwogen (fünf von ihnen nahmen später in Dharamsala das Gelübde einer Noviz-Nonne).

Die Eröffnungszereemonie begann am großen Stūpa in Bodhgaya: Blumen oder Räucherstäbchen in den Händen, umwandeln wir das Heiligtum und brachten unsere Opfertgaben am Fuße des

Hauptstūpa in Bodhgaya, dem Ort, an dem der Buddha die Erleuchtung erlangte.

Bodhibaums dar. Für einige Nonnen war es das erste Mal, daß sie sich an diesem Ort verneigen konnten. Gleich am nächsten Morgen begannen die Unterweisungen. Für viele Nonnen war es die erste Gelegenheit, ausführliche Belehrungen über den Vinaya zu hören. Der Vinaya umfaßt die klösterliche Disziplin mit all den Regeln und Ritualen, die vom Buddha selbst gelehrt wurden. Wir hatten das Glück, diese von hochqualifizierten Meistern aus unterschiedlichen Traditionen zu hören. Die zwei Hauptlehrer waren die Ehrw. Wu Yin, Äbtissin des Luminary Temple in Taiwan, und der Ehrw. Geshe Thubten Ngawang, geistlicher Leiter des Tibetischen Zentrums.

Zähmung des Geistes durch Disziplin

Der Ehrw. Geshe Thubten Ngawang gab einen Überblick über die Inhalte des Vinaya-Piṭaka, der Schriftabteilung über die Disziplin. Er erklärte den Stellenwert der Disziplin in der buddhistischen Praxis und erläuterte die verschiedenen Arten von Prātimokṣa-Disziplin zur eigenen Befreiung. Dies beinhaltet Verhaltensweisen, die einen selbst und andere schützen, und sowohl für Laien wie auch für Nonnen und Mönche vom Buddha gelehrt wurde, um das eigentliche Ziel, die Befreiung von allen Leiden, zu erreichen.

„Vinaya“ bedeutet „zähmen“. Was soll gezähmt werden? Die Geistesgifte und die negativen Handlungen und Überschreitungen von Regeln, die sie nach sich ziehen. Der erste Schritt der Zähmung geschieht durch die angenommene Disziplin, wobei vor allem unheilsame Handlungen des Körpers und der Rede verringert werden. Diese Schulung der Ethik bildet die Grundlage für die zwei weiteren Schulungen von Konzentration und Weisheit, durch die man die Geistesgifte als eigentliche Ursache allen Leidens ganz beseitigen kann.

Sehr klar legte Geshe Thubten Ngawang dar, welche Vorteile sich bieten, wenn man die Disziplin einhält, und

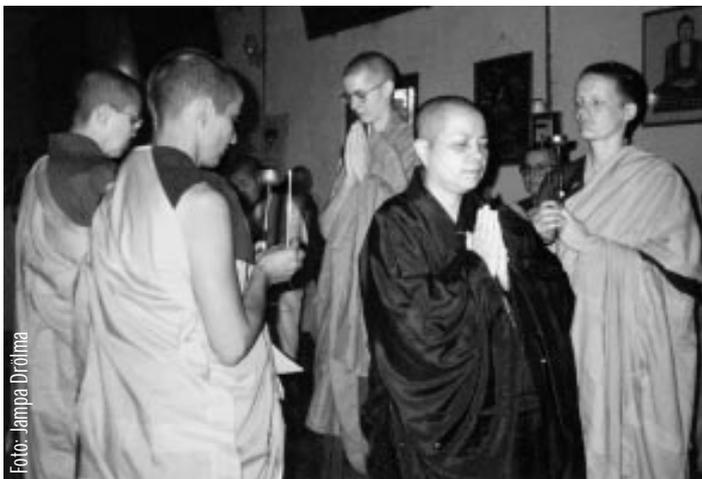


Foto: Jampa Drölna

Die Ehrw. Bhikṣuṇī Wu Yin unterwies die vollordinierten Nonnen mit großem Mitgefühl.

welche Nachteile entstehen, wenn man dies nicht tut. Dann erklärte er die Regeln einer Noviz-Nonne und die Methoden, das Gelübde einzuhalten und zu schützen. Fünf Faktoren sind hierfür ausschlaggebend:

1) Grundvoraussetzung für die Einhaltung von Regeln ist Kenntnis. Man muß wissen, was man darf bzw. nicht darf und unter welchen Umständen man anders handeln kann oder sollte.

2) Wenn man eine offene Wunde hat und mit vielen Menschen in Kontakt kommt, wird man alles unternehmen, um diese Wunde zu schützen. Auf ähnliche Art sollte man seine angenommene Ethik schützen. Dazu wendet man Achtsamkeit und Selbstprüfung an. Aus der Kadam-Tradition wird dafür folgende Illustration gegeben. Man steht mit dem Speer der Achtsamkeit und Selbstprüfung an der Pforte seines Geistes. Sind die Geistesgifte aktiv, benutzt man den Speer der Achtsamkeit, um sie zu vernichten oder mindestens den Durchgang zu verschließen. Sind sie nicht aktiv, ruht man an der Pforte seines Geistes. Dies ist ein förderlicher innerer Umstand, um das Gelübde zu schützen.

3) Eine weitere Bedingung für das Bewahren des Gelübdes ist, sich auf einen geistigen Lehrer oder eine Lehrerin zu stützen. Gemäß dem Vinaya sollte man nach der Ordination zehn Jahre – mindestens aber fünf – bei seinem Lehrer lernen und studieren. Im Vinaya wird von fünf Gruppen von 21 Qualitäten gesprochen, die ein Vinaya-Meister oder eine Meisterin besitzen sollte, die folgenden drei Qualitäten sind das Mindestmaß: edel, sta-

bil und gelehrt. „Edel“ bedeutet, vollordiniert und von reinem Verhalten zu sein; „stabil“ bedeutet, mindestens zehn Jahre vollordiniert zu sein; „gelehrt“ bedeutet, den Vinaya im allgemeinen und das Prātimokṣa-Sūtra im besonderen gut zu kennen.

4) Ein weiterer Faktor, der das Gelübde schützt, ist, daß man „sich auf angenehme Umstände verläßt“, z.B. mit der Almosenschale das Essen empfängt. Wenn dies nicht möglich ist, sollte man auf andere aufrichtige Art das Essen, Kleidung usw. erlangen.

5) Überdies ist es wichtig zu wissen, wie man das Gelübde bereinigt, falls Verfehlungen vorkommen. Dazu gibt es für Ordinierte eine spezielle zweiwöchentliche Beicht-Zeremonie (Skt. Upoṣadha).

Auf die Frage, ob eine Nonne Laienkleidung zur Arbeit tragen darf, wenn sie keine andere Unterstützung bekommt, antwortete Geshe Thubten Ngawang, es hänge von der Motivation ab. Würde sie ihre Arbeit verlieren, wenn sie die Robe trägt, wäre es in Ordnung, Laienkleidung zu tragen. Wenn sie aber denkt, die Robe sei altmodisch, oder wenn sie der Auffassung ist, die Praxis sei ein rein innerer Vorgang und die Anweisung des Buddha bezüglich des Tragens der Roben könne als unwichtig abgetan werden, wäre es nicht in Ordnung.

Der Buddha hat zu bestimmten Verboten spätere Erlaubnisse oder Gebote erlassen, zu bestimmten Geboten Verbote oder Erlaubnisse, und zu bestimmten Erlaubnissen Verbote oder Gebote. Dies hing immer von den jeweiligen Umständen ab. Wenn wir

dies gut verstehen, werden wir selbst in der Lage sein, im Einklang mit dem Vinaya zu leben. Wenn wir nicht sicher sind, ob wir etwas tun sollten oder nicht, sollten wir zuerst untersuchen, ob es anderen schadet oder nützt. Ein zweites Prinzip ist, zu schauen, ob durch unser Verhalten die Geistesgifte weniger oder mehr werden. Wenn sie weniger werden, ist es zu unserem Vorteil, wenn sie anwachsen, leidet die ganze spirituelle Praxis.

Sinn des klösterlichen Lebens

Die Ehrw. Bhikṣuṇī Wu Yin gab Erklärungen über den Sinn, Nutzen und die Regeln des Gelübdes einer vollordinierten Nonne. Hinter ihrem strengen Ausdruck verbarg sich ein echtes Interesse und Mitgefühl an dem Geschick der westlichen Nonnen. Die Ehrw. Wu Yin hatte eine besondere Fähigkeit, die Bhikṣuṇī-Regeln, die über zweitausend Jahre alt sind, für die heutige Zeit verständlich zu machen. Die ersten Mönche zu Buddhas Zeit hatten keine Regeln. Sie verhielten sich einwandfrei, die Gesellschaft hatte Vertrauen zu ihnen und unterstützte sie. Als sich jedoch immer mehr Menschen dem Orden anschlossen, entschieden sich zusehends Menschen zu einem Leben als Mönch oder Nonne, weil sie Nahrung und Kleidung brauchten oder vor Schuldnern wegzulaufen versuchten. Da spirituelle Entwicklung nicht ihr Hauptanliegen war, stand ihr Benehmen oft nicht mit

dem Dharma in Einklang. So stellte der Buddha zwölf Jahre nach Einrichtung des Mönchsordens die erste Regel auf: die sexuelle Enthaltbarkeit. Jede folgende Regel entstand aufgrund von unheilbarem Verhalten einiger Mönche oder Nonnen.

Der eigentliche und langfristige Zweck des Gelübdes der vollen Ordination besteht darin, die Lehre des Buddha für lange Zeit gedeihen zu lassen, denn die Ordinierten können die Lehre am intensivsten praktizieren. Überdies fördert das Gelübde die Harmonie im Saṅgha, d.h. in der Gemeinschaft von Mönchen oder Nonnen, weil alle den gleichen Weg gehen, das gleiche Ziel haben und sich gegenseitig helfen. Ist das Zusammenleben im Saṅgha harmonisch, wächst das Vertrauen auch unter den Laien, und die ganze Gesellschaft entwickelt sich zum Guten. Darüber hinaus dient das Gelübde dem eigenen Wohl, indem es die eigene Befreiung aus dem Kreislauf des Leidens fördert.

Die Vorteile des klösterlichen Lebens leuchteten uns ein: man bekommt die nötige Schulung, Führung und förderliche Bedingungen, um sich spirituell zu entwickeln. Dies wirkt sich positiv auf die Gesellschaft aus, die wiederum das Kloster unterstützt.

Mittels frei vorgetragener Rollenspiele über vorgegebene Themen, die in zwei bis drei Tagen von den Nonnen eingeübt werden mußten, brachte Ehrw. Wu Yin viele Informationen über die Situation westlicher Nonnen ans Tageslicht. Eine Gruppe von Nonnen beispielsweise spielte das Leben in einem Dharma-Zentrum: Eine Non-

ne namens „Sonam Tschungtschung“ („die mit wenig Verdienst“) ist Mädchen für alles. Sie kehrt das Zentrum, macht die WCs sauber, öffnet Besuchern die Tür, kocht, bedient das Telefon, macht Tee für Besucher und beantwortet ihre Fragen. Erschöpft leitet sie abends die Meditation. Eine frühere Freundin, inzwischen auch Buddhistin und Laienschülerin, kommt nach der Meditation frisch herein und will sich verabschieden, weil sie am nächsten Tag zu den Belehrungen Seiner Heiligkeit nach Dharamsala fährt. Sie heißt „Sonam Tschenmo“ („die mit großem Verdienst“). Sonam Tschungtschung kann natürlich nicht hinfahren, weil sie kein Geld hat.

Viele Nonnen im Westen befinden sich in einer schwierigen Lage – nicht nur ohne finanzielle Unterstützung, sondern auch ohne Verständnis seitens der Familie, der Gesellschaft und manchmal sogar der buddhistischen Gemeinschaften, die sie kennen oder in denen sie leben. Viele müssen ein Doppelleben führen, sich verkleiden, wenn sie auf die Straße gehen. Zwar hatten viele Nonnen in Bodhgaya ihren Kopf kurz geschoren, wie es für buddhistische Mönche und Nonnen üblich ist, aber einige haben ihre Haare die ganze Zeit über lang gehalten, damit sie bei ihrer Rückkehr in ihre Heimat nicht auffallen oder als Sektenanhängerin abgestempelt werden.

Viel Stoff für Diskussionen

Außerhalb der Belehrungen gab es genügend Stoff für Diskussionen in kleinen Gruppen: Warum geben so viele Mönche oder Nonnen das Gelübde wieder zurück? Wie kann man sie besser auf die Ordination vorbereiten bzw. nach Ablegen des Gelübdes schulen, so wie es in den chinesischen Klöstern üblich ist? Die Diskussion drehte sich auch um das klösterliche Leben heute: Auf welche Schwierigkeiten treffen Mönche und Nonnen, die in einer Gemeinschaft leben? Welche Probleme ergeben sich, wenn sie alleine wohnen

Dem Schulungsseminar folgte eine kurze Pilgerreise Rajgir, Vaiśālī und Sarnath. Am Ort des Stüpa in Sarnath hatte der Buddha die erste Lehrrede gehalten.



Foto: Jampa Drölna

oder in einer Laiengemeinschaft wie z.B. in einem Dharma-Zentrum, das von Laien geleitet wird? Wie kann man als religiöser Mensch überhaupt in einer Gesellschaft zurechtkommen, die nicht religiös orientiert ist und Ordinierte manchmal als unproduktiv und lebensunfähig ansieht?

Zu den ideellen Problemen kommt die Unsicherheit in materieller Hinsicht, z.B. was Fragen zur Krankenversicherung und Altersversorgung der Nonnen betrifft. Zukunftspläne wurden geschmiedet, wie die Nonnen sich untereinander besser helfen können – sowohl moralisch als auch finanziell. Auch malten wir uns aus, wie wir uns ein Kloster für westliche Nonnen einrichten würden. Viele praktische Fragen kamen zur Sprache: Wie kann man in einem Zentrum die anfallende Arbeit bewältigen, ohne daß Studium und Meditation darunter leiden? Uns drei Nonnen aus dem Tibetischen Zentrum in Hamburg, die wir nach Bodhgaya fahren konnten – Ehrw. Jampa Tsedroen, Soenam Choekyi und Thubten Choedroen – wurde spätestens an diesem Punkt bewußt, daß wir hier außerordentlich gute Bedingungen zur Verfügung haben.

Ein weiterer Diskussionspunkt war die Beziehung zum geistigen Lehrer. Viele Nonnen wohnen weit entfernt von ihren Lehrern, hatten bestimmte Erwartungen an diese und waren enttäuscht, wenn diese nicht erfüllt wurden. Einige wünschten sich, kontinu-

ierlich angeleitet zu werden, während andere alles selbst bestimmen wollten. Die Ehrwürdige Khandro Rinpoche (eine junge weibliche Reinkarnation und Nonne aus der Nyingma-Tradition) ermutigte die Nonnen, nicht auf die perfekte geistige Lehrerin zu warten, da man sterben könnte, bevor man sie findet. Das Dharma-Wissen sollte man sich aneignen, wo immer sich eine Gelegenheit dafür ergibt. Haben die Nonnen im Dharma etwas gut gelernt, sollten sie es an zehn Frauen weitergeben.

Der Wunsch, die Ergebnisse der Konferenz auch anderen zugänglich zu machen, ließ im Verlauf der Konferenz ein Publikationskomitee entstehen. Das Komitee organisiert das Abschreiben der Vinaya-Belhrungen, die als zwei Bücher erscheinen sollen. Geplant ist auch eine Broschüre, die Kandidatinnen auf die Ordination vorbereitet. Eine Nonne in Dharamsala wird versuchen, Anwärterinnen vor der Ordination grundlegendes Wissen zu vermitteln. Ein Büchlein über das dreiwöchige Schulungsprogramm in Bodhgaya soll noch dieses Jahr erscheinen.

Abends nach der letzten Veranstaltung rezitierten tibetische und westliche Nonnen gemeinsam den Tara-Lobpreis – ein angenehmer Ausklang des Tages. Das gemeinsame Gebet stärkte in uns die Verbundenheit und das Gefühl, Teil einer größeren Gemeinschaft zu sein. Auf dieser Basis lernten, diskutierten und meditierten

wir die Tage über mit großem Enthusiasmus, auch wenn der Wissensstand recht unterschiedlich war. Einige Nonnen, die es nicht gewohnt waren zu studieren, äußerten zuerst Zweifel über den Wert genauer Kenntnisse. Eine Nonne, die schon zehn Jahre ordiniert ist und viel Erfahrung in der Meditation hat, war erstaunt zu hören, daß es so etwas wie eine volle Ordination gibt und daß der Begriff „Nonne“ Unterschiedliches bedeuten kann. Für viele der westlichen Nonnen war der Lehrplan zu umfangreich; nicht so für die tibetischen Nonnen: Sie baten Geshe Thubten Ngawang um zusätzliche Belehrungen. Er willigte erfreut ein, denn es war das erste Mal seit 17 Jahren, daß er ohne Übersetzer direkt unterrichten konnte.

Eine der Organisatorinnen, Ehrw. Jampa Choekyi, war bestrebt, im Namen der Nonnengemeinschaft Heilsames für die Umgebung zu tun und organisierte ein Mittagessen für die Bettler Bodhgayas. Außerdem wurden im Laufe der drei Wochen 21.000 Lichtopfer am Bodhibaum dargebracht. Die Ehrw. Soenam Choekyi aus dem Tibetischen Zentrum Hamburg, die früher als Ärztin gearbeitet hatte, und die englische Nonne, Ehrw. Ngawang Dolma, eine gelernte Krankenschwester, übernahmen die medizinische Versorgung der Nonnen während des Seminars.

Einen Höhepunkt bildete die Abschlußzeremonie. In langer Reihe – mit Blüten oder Räucherstäbchen in den Händen – umwandelten wir den heiligen Stüpa, den Namen von Buddha Śākyamuni singend. Es war ein strahlender Morgen. Zu feierlichen Ansprachen und Dankesreden versammelten wir uns unter dem Bodhibaum. Als Dank und Opfergabe wurde dann der Statue von Buddha Śākyamuni im Stüpa eine Robe dargebracht. Dort hielten wir inne und sprachen Wunschgebete. Ergreifende Momente an diesem heiligen Ort.

An dieser Stelle möchte ich meinen Dank allen Spendern, Organisatorinnen und Helferinnen aussprechen, die für den guten Ablauf sorgten.



Foto: Jampa Drolma

Über alle nationalen Grenzen und sprachlichen Barrieren hinaus wurden Nonnen und Laienfrauen aus aller Welt zu engen Dharmafreundinnen.